

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

2.So.n.Christfest - 05. 01. 2025

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: 1.Thessalonicher 5,12-23

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.
Amen

Liebe Gemeinde,

„*prüfet alles und das Gute behaltet*“ ist die Jahreslosung für das Jahr 2025. Sie stammt aus dem ersten Brief des Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki; dieser Brief wird etwa auf das Jahr 50 datiert und ist damit eines der – wenn nicht das - älteste Zeugnisse des Christentums.

„*Prüfet alles und das Gute behaltet*“ – ein durchaus weiser Ratschlag, den sicher viele von uns schon bewusst oder unbewusst befolgt haben – bei der Partnerwahl, am Buffet, beim

Telefontarif, dem Urlaubsziel, im Schuhladen oder an der Käsetheke...

Aber so einfach ist es natürlich nicht gemeint, oder zumindest nicht nur....denn was ist eigentlich „das Gute“, jenseits dessen, welche Schuhe ich tragen möchte oder welcher Telefontarif für mich der günstigste ist?

Ohne jetzt in philosophische Vorträge zu verfallen, muss ich aber doch erst einmal sagen, dass „das Gute“ gar nicht so genau definiert ist. Allgemein ist es erst mal nur die Bezeichnung für die Gesamtheit dessen, was zustimmend beurteilt wird und allgemein als erstrebenswert gilt. Aber das kommt allein schon da an seine Grenzen, wo das Gute für den einen gleichzeitig schlecht für den anderen ist; wie man flapsig sagt: „den Ärzten geht es nur dann gut, wenn es den Menschen schlecht geht“....und wir wissen alle, dass Menschen immer wieder in die Falle geraten, das Gute oder Bessere zwar zu erkennen, aber es dann doch nicht zu tun – „*video meliora proboque, deteriora sequor*“ – „ich sehe das Bessere und heiße es gut, dem Schlechteren folge ich“ hatte schon der römische Dichter Ovid erkannt. Heute haben wir sogar einen Namen für das Phänomen, dass wir genau wissen, was wir tun sollten, es aber nicht tun: „Akrasie“ nennt man das heute, was sich mit „Handeln wider besseres Wissen“ übersetzen lässt.

Es ist also nicht so einfach mit dem Guten: einerseits kann das Gute für den einen schlecht für den anderen sein – fragen Sie nur Wladimir Putin – andererseits scheint die menschliche Natur zu labil zu sein, um das als gut Erkannte auch immer zu tun, fragen Sie die Klima-Aktivisten.

Tatsächlich tut sich die Philosophie schwer damit, eine einheitliche Idee des Guten zu formulieren, sondern sieht als „gut“ oft das an, wonach der Mensch jeweils strebt, was „das Gute“ zu einem relativen Begriff macht. Aber wir sind hier ja nicht in einer Philosophiestunde, sondern in einer Kirche, und da kann ich zur

Bibel zumindest so viel sagen, dass in ihr in der Regel als „gut“ gilt, was sich auf den Willen Gottes ausrichtet und in seiner Konsequenz nach dem ewigen Leben strebt. Und nebenbei als „gut“ gilt, was das Zusammenleben aller Menschen gelingen lässt. Man versteht das besser, wenn man die Jahreslosung in ihrem Zusammenhang liest, deswegen lese ich uns einmal den Abschnitt aus dem sie stammt im 5. Kapitel des 1. Thessalonicherbriefs:

„Wir bitten euch aber, Brüder und Schwestern: achtet, die sich unter euch mühen und euch vorstehen im Herrn und euch ermahnen; ehrt sie in Liebe umso höher um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander.

Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann.

Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles, und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus.“

Amen

Damit wäre uns ja eine ganze Reihe Kriterien gegeben, was als „gut“ anzusehen ist: Frieden untereinander halten – daran müssen wir uns immer wieder erinnern. Die Leitungspersonen achten – auch wenn diese es einem manchmal schwer machen, aber tatsächlich sehe ich mit Sorge auf den Verfall der politischen Sitten in Deutschland. Zu oft wird nicht mehr unterschieden zwischen harter und berechtigter - oder zumindest erlaubter – Kritik an einer Regierung und der persönlichen Beleidigung und Verunglimpfung einer Person. Jeder, der es wünscht, muss gegen die Amtsführung

etwa eines Bürgermeisters protestieren und auch demonstrieren dürfen, aber Farbbeutel auf sein Wohnhaus werfen, darf man nicht. Und es gibt schon einige Verein in unserem Land, deren Mitglieder sich einen Vorstand gewählt haben, dann vier Jahre lang nach Herzenslust auf ihn einprügeln und sich anschließend wundern, dass sie niemanden mehr finden, der den Job machen will.....

Weiter: *„weist die Nachlässigen zurecht“* – ich wünschte mir auch, dass wenn man eine Person auf der Straße anspricht, dass sie bei Rot über dieselbe gegangen ist, die Reaktion wäre mehr Einsicht und weniger Zorn über die Bevormundung.

„Tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann“ – zu viele Mächtige scheinen mir heute vergessen zu haben, dass Macht auch eine Verantwortung beinhaltet, dass sie nie gegen die Schwachen ausgeübt werden darf und zu ihrer Ausübung gehört, dem Volk auch ehrlich zu erklären, was man vorhat und warum etwas nötig ist. Jeder Leitende in Firmen und Vereinen muss wissen, dass er oder sie seine Untergebenen bei seinen Vorhaben mitnehmen muss und nicht einfach blinden Gehorsam erwarten kann.

„Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen“ – diesen Part möchte ich fett unterstreichen, denn dass der Glaube und das Gebet nicht etwas Ernstes und Langweiliges sind, sondern fröhlich und dankbar machen sollen – Freude und Dankbarkeit allein schon für jeden Tag, den Gott mir schenkt und was ich an Gutem mit Menschen erlebe – oder für mich erfahre – das soll der Glaube bewirken und dass ich der Meinung bin, das auch in der Kirche gelacht werden darf, wissen Sie ja schon.

„Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann“ – auch daran müssen wir uns wohl immer wieder erinnern lassen: zu leicht ist der Impuls da, dem andern zu vergelten, der mich geärgert hat und ihn so zurück zu ärgern, wie

er an mir getan. Aber dann kommt der entscheidende Satz: *„jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann“* – es ist anerkannt, dass keiner immer nur gut sein kann, sondern sich immer wieder neu darum bemühen – nachjagen – muss. Das kann uns auch geduldig und nachsichtig machen, wenn wir mal wieder in die Falle getappt sind, wider besseres Wissen gehandelt zu haben. Und uns immer neu daran erinnern zu lassen *„füreinander und für jedermann“* – ich sagte schon: „gut“ ist im biblischen Sinne, was das Zusammenleben aller Menschen gelingen lässt. Im Leben wie im Glauben.

Das wird zugleich eine der Herausforderungen des neuen Jahres und der nächsten Jahre sein für uns als Kirche: Wir werden weniger werden – weniger Pastoren, weniger Gemeindeglieder, weniger Ehrenamtliche, vielleicht auch weniger Gemeinden. Wir werden zusammen rücken müssen, so wie wir uns schon mit den Kirchengemeinden von Wedel und Rissen begonnen haben, auf den Weg zu machen. So umständlich muss ich das noch formulieren.

Und vielleicht wird uns zugemutet, aus dem Glas der Gewohnheit zu springen wie der Fisch auf dem Bild, das Sie als Lesezeichen heute bekommen haben. In der Karte dazu können Sie genauer nachlesen, warum der Fisch wohl springt – dahin, wo er mehr Sauerstoff bekommt oder mehr Platz zum Schwimmen oder angenehmere Temperaturen – wir wissen es nicht. Aber bei allen Zumutungen – ich finde es ein schönes Bild. Es muss ein mutiger Fisch sein, der da springt. Vielleicht springt er auch aus reiner Übermut und Lebenslust, auch wenn er riskiert, auf dem Trockenen zu landen.

Aber der Kommentar von Joans Goebel dazu weist zu recht darauf hin: wir haben einen Gott, der uns genau dazu Mut machen will. Wir haben ihn auf unserer Seite, im Glas des Alten wie im Glas des Neuen. Manchmal ist er für uns wie die Vogelmutter, die ihre flügge gewordenen Jungen aus dem Nest schubst, damit sie fliegen

lernen. Manchmal wie die Hand, die den Sturz des Kindes auffängt. Nicht immer bewahrt er uns vor dem Sturz und mutet uns zu, zu prüfen, was gut ist und auszuprobieren und zu irren. Aber das Glas mit dem neuen, frischen und sauerstoffreichen Wasser hat er für uns bereitgestellt.

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus.“

Amen